

Texte der Gesänge.

A. Ponchielli.

Arie aus *La Gioconda*.

Suicidio! In questi fieri momenti tu sol mi resti,
e il cor mi tenti. Ultima voce, del mio destino
ultima croce dei mio cammin.

E un dì leggiadre volavañ l'ore, perdei la madre,
perdei l'amore, viusi l'infausta, gelosa febbre! or
piombo esausta, fra le tenebre! Tocca alla meta-
domando al ciel, di dormir queta dentro l'avel!

Selbstmord! In diesen schrecklichen Momenten
du allein mir bleibst, das Herz unterliegt der Ver-
suchung! Die letzte Stimme meines Schicksals, hat mir
dies Kreuz, das Los zu tragen beschieden.

In kurzer Frist ward mir mein Liebstes auf Erden
entrissen, ich verlor die Mutter, verlor die Liebe, des
Unglücks gefährliches Fieber ergreift mich mit aller
Gewalt, tiefe Erschöpfung bemächtigt sich meiner, die
Sinne unnachtet tiefe Finsternis! Meines Lebens Ziel
ist erreicht! Und ich frage den Himmel, daß er mir
den ruhigen Schlaf im Grabe gewähre!

Hugo Wolf.

Wer rief dich denn?

Wer rief dich denn? Wer hat dich herbestellt?
Wer hieß dich kommen, wenn es dir zur Last?
Geh' zu dem Liebchen, das dir mehr gefällt,
Geh' dahin, wo du die Gedanken hast.

Geh' nur, wohin dein Sinnen steht und Denken!
Daß du zu mir kommst, will ich gern dir schenken,
Geh' zu dem Liebchen, das dir mehr gefällt!
Wer rief dich denn? Wer hat dich herbestellt?

P. Hevse

Heb' auf dein blondes Haupt.

Heb' auf dein blondes Haupt und schlafe nicht,
Und laß dich ja vom Schlummer nicht betören.
Ich sage dir vier Worte von Gewicht,
Von denen darfst du keines überhören.

Das erste: daß um dich mein Herze bricht,
Das zweite: dir nur will ich angehören,
Das dritte: daß ich dir mein Herz befehle,
Das letzte: dich allein liebt meine Seele.

Aus dem „Italienischen Liederbuch“

Wie glänzt der helle Mond.

Wie glänzt der helle Mond so kalt und fern,
Doch ferner schimmert meiner Schönheit Stern!
Wohl rauschet weit von mir des Meeres Strand,
Doch weiter hin liegt meiner Jugend Land!

Ohn' Rad und Deichsel gib'ts ein Wägelein;
Drin fahr' ich bald zum Paradies hinein,
Dort sitzt die Mutter Gottes auf dem Thron,
Auf ihren Knien schläft ihr sel'ger Sohn.

Dort sitzt Gott Vater, der den heil'gen Geist
Aus seiner Hand mit Himmelskörnern speist.
In einem Silberschleier sitz' ich dann
Und schaue meine weißen Finger an.
Sankt Petrus gönnt sich aber keine Ruh',
Hockt vor der Tür und flickt die alten Schuh'

Keller

Er ist's.

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte,
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,

Wollen balde kommen,
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja, du bist's,
Dich hab' ich vernommen!

Ed. Märke